



Wer die Bauarbeiten der Schule in der Savanne des Senegal unterstützen möchte, erhält Infos unter www.karanjorro.de, und hier kann man auch für den fast leeren Notfallkoffer spenden. Die Medikamente sind fast aufgebraucht. Darüber freuen würden sich das Ehepaar Driesen und alle Schulkinder.

Von Flambojant-Bäumen und afrikanischen Hörnchen

„Senegal ist ein beliebtes Urlaubsland. Hier kann man einen der schönsten Strände des Landes besuchen - die Petite Côte.“ So machen Reiseportale Geschmack auf die Westküste Afrikas. Der Reisebericht von Karl-Arnold und Regine Driesen hört sich anders an. Die engagierten Mülheimer kennen auch die Seiten Schwarzafrikas, die Reiseprospekte völlig ausklammern:

„Ein Mädchen aus der zweiten Klasse wurde von einem wilden Hund am Kopf und Bauch gebissen. Wir haben es in die Klinik gefahren. Dort ist es vier Tage behandelt worden, konnte dann wieder zurück. Es geht ihm wieder gut. Der Hund wurde von Dorfbewohnern getötet.“
Ehepaar Driesen aus Mülheim hilft. Seit Jahren schon. Der Diplomingenieur im Ruhestand und die ehemalige Oberschwester haben Land, Leute und deren Kultur in vielen Reisen kennen und lieben gelernt, wurden Freunde und Helfer der Menschen im Senegal. Beide engagieren sich für das Projekt „Karanjorro“ – Eine Schule für die Savanne.

„Bei unserem diesjährigen Aufenthalt im Senegal befanden sich die Gebäude im gleichen Zustand, wie wir sie ein Jahr vorher verlassen haben. Mit einheimischem Personal konnte nun die Dachkonstruktion im ersten Klassengebäude gesichert und eine Steinreihe im Türeingang bis auf eine gewisse Höhe zugemauert werden, damit die Regenzeit keinen weiteren Schaden anrichtet“, erzählt Driesen (74). Was nun fehlt ist eine intakte Tür.
Für das neue Schuljahr haben sich 26 Kinder angemeldet, so dass im Oktober je eine Hälfte in die dritte und die andere in die fünfte Klasse untergebracht und unterrichtet werden. „Die Kinder kommen aus

verschiedenen Dörfern, sprechen unterschiedliche Stammessprachen und können sich untereinander manchmal nicht unterhalten“, berichtet Driesen. Schulsprache ist Französisch.
Die Hygiene ist ein großes Thema in der Savanne: „Die Kinder holen ihr Trinkwasser aus der Tonne und nutzen dazu alle den gleichen Becher.“ Kurzerhand kauften die Mülheimer Tassen – eine für jedes Kind. Zudem wurden Seifen zur Verfügung gestellt. „Lehrer Coly Ndong leistet hier gute Aufklärungsarbeit“, ist Driesen dankbar und freut sich über die Nachricht, dass bald einige Frauen ausgebildet werden sollen, um eine Kantine zu führen: „Das

Schulamt hatte bereits im vergangenen Jahr versprochen, dass Nahrungsmittel zur Schule geschickt würden.“ Bis jetzt sei zwar noch nichts passiert, aber der Mülheimer bleibt zuversichtlich. Auch in Sachen Schulgarten. Der ist zwar ebenfalls noch Zukunftsmusik, aber immerhin sind bereits drei im Vorjahr gepflanzte Flambojant-Bäume gut gewachsen – und auch in diesem Jahr wurden neue Bäume gekauft und eingepflanzt. „Damit sie gedeihen, müssen täglich 25 Liter Wasser für jeden Baum vom Brunnen herbeigeschafft werden. Dazu haben sich die Frauen des Ortes bereit erklärt und wollen nun jeden Freitag die Bäume gießen.“ Dazu holen sie das Wasser mit Eimern aus dem einzigen in der Nähe liegenden Brunnen – aus 46 Metern Tiefe.
Die solarbetriebene Pumpe für einen neuen, tieferen Brunnen ist aber nun endlich angekommen. Das 72 Meter tiefe Bohrloch hatte eine Handpumpe, die sehr schwer zu bedienen war: „Pumpe samt Zubehör standen monatelang in Deutschland. Erst einen Monat nach unserer Rückkehr aus dem Senegal erhielten wir die erfreuliche Nachricht, dass die Pumpe samt kompletten Zubehör im Senegal angekommen ist. Sie hat den Zoll passiert und die Mitarbeiter der deutschen Firma wurden in Kürze in die Savanne fahren, um sich über die notwendigen Arbeitsschritte zu informieren.“
Was Driesens außerdem freut: „Der neue Flughafen soll Ende Juli eröffnet werden, eine Eisenbahnstrecke wird gebaut, der ihn dann mit der Hauptstadt Dakar verbindet, und – für uns sehr wichtig – das Visum soll bald abgeschafft werden.“ Doch trotz des aktuell sehr umständlichen Visum-Verfahrens ist klar: Das Mülheimer Ehepaar wird wieder nach Afrika fahren, lässt sich weder vom Wüstenwind Harmattan schrecken, der ihnen in diesem Jahr extrem heftig um die Ohren wehte, noch von Ebola-Viren: „Die Epidemie ist glücklicherweise nicht bis in den Senegal vorgedrungen.“
Immer aufs Neue begeistert sind Regine und Karl-Arnold Driesen – der die einheimische Sprache Wolof beherrscht – vom Alltag der Senegalesen, werden zu Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen eingeladen. „Ganz toll fanden wir, dass wir diesmal unsere eigenen Bananen essen konnten. Zwanzig Stück. Sie haben wundervoll geschmeckt.“ Genießen konnten sie die Früchte aber nur, „weil wir die Stauden in einen Sack gepackt hatten – gegen die Hörnchen. Sie ähneln unseren Eichhörnchen und haben sämtlichen Bäumen die Blüten abgefressen. Sogar das Grün der Zwiebelpflanzen.“
Nach drei Monaten mit vielen Eindrücken vom wärmsten aller sieben Erdteile „durften“ Driesens beim Abflug viereinhalb Stunden in der Maschine auf dem Rollfeld in Dakar sitzen. Das Radar war kaputt: „Natürlich war der Anschlussflug in Paris weg und wir mussten bis zum Abend warten. Bei Starkregen und Gewitter wurden wir in Düsseldorf empfangen.“ Susanne Jäschke